

# GEDENKDIENTST

Zivilersatzdienst - Holocaust-Education - Europäischer Freiwilligendienst

No 3/07

## European Voluntary Service & Gedenkdienst



### Unsere Gedenkdienst Erfahrung

Die Edition dieser GEDENKDIENTST-Zeitung entstand aus einem Nachfolgeprojekt meines Europäischen Freiwilligendienstes im Verein GEDENKDIENTST vor einem Jahr, wurde wiederum durch die Europäische Kommission finanziert, und fällt in eine bedeutsame Zeit der Beziehung zwischen dem Verein GEDENKDIENTST und EVS.

Gegenwärtig gibt es Bestrebungen Gedenkdienst für Frauen zugänglich zu machen und neue Versuche, EVS zentraler in die Organisation des Vereins einzubauen. Diese Zeitung soll ein Teil dieses Versuchs sein.

Meine eigenen Erlebnisse bei GEDENKDIENTST spiegeln die Erfahrungen vieler anderer wider: In einem anderen Land zu leben, dabei eine neue Sprache lernen und der Versuch sich in diesem neuen Umfeld zurecht zu finden. Die Erfahrung, die ich über EVS bei GEDENKDIENTST machen konnte, war eine äußerst positive, durch die ich unschätzbare Sachkenntnisse und eine Menge Freunde gewann.

Der Europäische Freiwilligendienst (EVS) arbeitet seit 1996 in verschiedener Art und Weise mit dem Verein GEDENKDIENTST zusammen, die volle Kooperation mit dem Verein – also sowohl als Sende- als auch als Aufnahmeorganisation – geht auf das Jahr 2002 zurück. Seit dieser Zeit haben 24 Freiwillige an diesem Projekt an verschiedenen Stellen in Europa teilgenommen, 15 junge ÖsterreicherInnen haben diesen Dienst in Holocaustgedenkstätten und -Institutionen im Ausland versehen, während neun Freiwillige im Büro des Verein GEDENKDIENTST in Wien tätig waren.

Die Artikel in dieser Edition sollen dem Leser einen ersten Überblick über EVS im Allgemeinen und EVS in Kooperation mit GEDENKDIENTST im Besonderen vermitteln. Melanie Jacobs vom Interkulturellen Zentrum in Wien spricht im Interview über die generellen Bedingungen und Hintergründe des Programms sowie über die Bereicherung sowohl für die/den Freiwillige/n als auch für die

Aufnahmeorganisation. Diesen Aspekt aufzugreifen und eine tiefgehendere Beschreibung von EVS innerhalb der Organisation des Vereins sowie der Richtung dieses Projekts, die GEDENKDIENTST in den nächsten Monaten und Jahren einzuschlagen versucht, zu geben, sind Inhalt des anschließenden Artikels von Florian Wenninger.

Julia Walder beschreibt ihre Zeit, in der sie am *Herinneringscentrum Kamp Westerbork* in den Niederlanden als Freiwillige gearbeitet hat, gibt dabei einen Einblick, was eine EVS-Arbeit mit sich bringt und zeigt dabei die Ähnlichkeiten mit der Tätigkeit von jungen Männern, die Gedenkdienst anstatt eines Zivildienstes leisten, auf. Stefanie Lucas, eine weitere ehemalige EVS-Freiwillige in Wien, betrachtet

persönliche Gründe und gesellschaftliche Hintergründe, die dazu führen, dass sich junge Menschen entscheiden EVS zu leisten. An dieses Thema anschließend nützt Lisa Schulz, die neue EVS-Freiwillige aus Deutschland, die im GEDENKDIENTST-Büro in Wien arbeitet, die Möglichkeit sich selbst ausführlicher vorzustellen und über ihre bisherigen Erfahrungen zu berichten.

Alles in allem versucht diese Ausgabe Menschen wieder auf einen integralen Bestandteil von GEDENKDIENTST aufmerksam zu machen – auf einen Bestandteil, der leider schon zu oft als „ungeliebte Stieftochter“ des Vereins wahrgenommen wurde. Darüber hinaus soll damit auch ein Wendepunkt, den Stellenwert von EVS (und v. a. von EVS-Leistenden) innerhalb des Vereins betreffend, markiert werden.

Wir hoffen, dass diese Zeitungsausgabe bei all jenen, die am Projekt GEDENKDIENTST und der Entwicklung, die der Verein nimmt, beteiligt sind, und bei jenen, die daran interessiert sind, sich bei GEDENKDIENTST in Zukunft einzubringen bzw. bei denjenigen, die nach mehr Informationen über das EVS-Programm suchen, auf Interesse stoßen wird.



Gedenkdienstleistende 2006/7: Ein Bild, das sich bald ändern wird?  
Gedenkdienst volunteers 2006/7: A picture that is soon to change?

### Our Gedenkdienst Experience

This edition of the newspaper has been carried out as a follow-on project from my Gedenkdienst last year, again supported by the European Commission, and coming at a significant time in the relationship between EVS and GEDENKDIENTST. Currently there are discussions as regards Gedenkdienst for women and the new attempts to place EVS more centrally within the organisation. This newspaper is just one aspect of that.

My experience of Gedenkdienst reflects that of many others; in a foreign country, trying to learn a new language and establish a life for myself. The experience was an overwhelmingly positive one, gaining invaluable experience and making great friends.

The European Voluntary Service (EVS) has been operating in one form or another since 1996 and GEDENKDIENTST has been involved fully, as both a host and sending organisation, since 2002. Since that time twenty-four volunteers have taken part in placements all over Europe, fifteen young Austrian people have gone to Holocaust institutions and memorials abroad whilst nine have worked in the GEDENKDIENTST office in Vienna.

The articles in this edition are to give a general overview of EVS, and EVS within Gedenkdienst in particular. Melanie Jacobs from the Interkulturelles Zen-

trum in Vienna talks about the general terms and conditions of the programme and the benefits for both volunteer and organisation, something echoed in Florian's article, describing in greater depth EVS within the organisation and the direction GEDENKDIENTST is planning to take in the coming months and years. Julia Walder describes her time spent working at the Westerbork Memorial Site in the Netherlands, offering an insight into what an EVS placement entails, and highlighting the similarities to the work carried out by the young men completing Gedenkdienst in lieu of National Service. Stefanie Lucas, another former volunteer in Vienna looks at the reasons people decide to do an EVS offering Lisa Shultz, the new EVS volunteer from Germany, an opportune moment to introduce herself in more detail to members and talk about her experiences thus far.

All-in-all this issue seeks to reintroduce to people an integral part of GEDENKDIENTST's remit – one that has all too often been perceived as the 'Little Sister' project – and represent a threshold in the way EVS (and EVS volunteers) are regarded within the organisation. It is hoped that those people involved with GEDENKDIENTST and interested in the direction it is taking, those interested in becoming involved and those looking for more information on the EVS programme will all find these pages of interest.

# EVS... Ein Überblick aus der Sicht der österreichischen Nationalagentur

## Ein Interview mit Melanie Jacobs

### Seit wann existiert der Europäische Freiwilligendienst (EFD) und wie ist es dazu gekommen?

**M. J.** Der EFD hat als Pilotphase 1996 angefangen und wurde 1998 zu einem regulären Austauschprogramm. 2000 wurde es schließlich im „Programm Jugend“ aufgenommen und jetzt eben weitergeführt in „Jugend in Aktion“ von 2007 bis 2013.

Es hat seitens der Europäischen Kommission begonnen, um junge Menschen – also eigentlich aus ganz Europa – eine Möglichkeit zu geben, in anderen Ländern Arbeitserfahrung zu sammeln, aber auch Europa kennen zu lernen. Und man hat versucht, diesen Begriff „Europa“ ein bißchen runter zu brechen – sprich: Jetzt nicht zu meinen, Europa sei Brüssel, sei Bürokratie oder sei weit weg, sondern, dass Europa auch heißt, jemanden aus Schweden kennen zu lernen oder ein halbes Jahr nach Griechenland zu fahren.

Und diese Idee ist eigentlich konstant die gleiche geblieben. Also: Wirklich, einfach um jungen Menschen zu ermöglichen, Europa kennen zu lernen und auch um Organisationen, also NGOs, die Möglichkeit zu geben, von diesen jungen Menschen neue Ideen zu bekommen, neue „inputs“ aus dem Ausland zu kriegen.

Das sind eigentlich so die Hauptargumente. Wichtig ist noch, dass die Zielgruppe für den Europäischen Freiwilligendienst ein bißchen anders als bei den übrigen Mobilitätsprogrammen der EU ist: Also es gibt eben ja auch *Erasmus* oder *Leonardo* oder *Grundtvig* oder alle möglichen Programme. Der EFD bildet eigentlich die einzige Möglichkeit für junge Menschen, die nicht in einem normalen Bildungsprogramm drinnen sind. Das heißt, es ist wichtig, dass es sozusagen auch für Jugendliche möglich ist, die arbeitslos sind, die die Schule abgebrochen haben oder die sonst nicht im Rahmen einer Ausbildung sind, auch einfach so auch ins Ausland gehen zu können.

### Im Allgemeinen: Welche Länder oder andere Organisationen sind daran beteiligt?

**M. J.** Also an jedem EFD ist immer eine Sendeorganisation involviert, eine Aufnahmeorganisation und ein/e Freiwillige/r. Dass ist mal so das magische Dreieck vom EFD. Dahinter stehen dann in jedem Land eine Nationalagentur, also in einem Entsendeland und eben einem Aufnahmeland. Diese gewährleistet, dass Freiwillige vorbereitet werden und die einfach auch im Aufnahmeland ein Auge darauf behält, ob alles in Ordnung ist, ob es dem/der Freiwilligen gut geht. Dahinter steht

dann auch noch die Europäische Kommission, der das Program untersteht und die Fördermittel vergibt. Das sind so die wichtigsten Akteure.

### Welche Art von Projekt können Freiwillige leisten?

**M. J.** Eigentlich alle möglichen Projekte. Es gibt nicht wirklich eine Eingrenzung. Also, das es geht vom Umweltbereich über Jugendarbeit, Arbeit mit Kindern oder Menschen mit Behinderungen... aber zum Beispiel auch so etwas wie ein Gedenkdienst. Das passt genau so gut da rein. Wichtig ist immer, dass die Einsatzstelle eine nicht gewinntragende Organisation ist. Das sozusagen sichergestellt ist, dass Freiwillige nicht zur Vergrößerung des Gewinns einer Firma beitragen.

### Was sind die erwünschten Effekte für Organisation und Freiwillige/n?

**M. J.** Da ist einmal für den Freiwilligen, glaube ich, prinzipiell die Erfahrung ins Ausland zu gehen und damit Selbstständigkeit zu gewinnen, sich selbst kennen zu lernen, natürlich auch eine neue Sprache zu erlernen, Arbeitserfahrung zu sammeln und einfach mal was Neues auszuprobieren. Ich glaube für Aufnahmeorganisationen ist es spannend einmal Jugendliche aus einem ganz anderen Land und mit einem anderen Hintergrund aufzunehmen, die den Standard normaler Arbeit neu sehen und neue Ideen einbringen. Dann auch zu lernen, jemanden zu betreuen, der kommt und jetzt noch keinen sozialen Rahmen hat. Also diese soziale Kompetenz ist da, glaube ich, auch sehr wichtig.

### Können Sie mehr über die praktischen Aspekte wie etwa die Bezahlung sagen?

**M. J.** Es ist so, dass für den Freiwilligen selber keine Kosten anfallen. Die Kosten, die anfallen, werden von der Europäischen Union und von der Aufnahmeorganisation übernommen. Und: Die/der Freiwillige hat eine ganze Liste an Leistungen, die er oder sie kriegen soll. Es gibt also auf jeden Fall ein „Taschengeld“, das nach Lebensstandard des Landes adaptiert ist. Die Organisation soll Unterkunft und Verpflegung zur Verfügung stellen. Es soll ein Sprachkurs zur Verfüllung gestellt werden, sofern das notwendig ist, um das Projekt gut ins Laufen zu bringen. Die/der Freiwillige ist versichert: Krankenversicherung ist dabei, Unfallversicherung, Haftpflichtversicherung und lokale Transportkosten

sind ebenso inkludiert wie auch die An- und Abreise. Also einmal, um ins Land zu kommen und einmal, um wieder zurück nach Hause zu gelangen.

### Zum Projekt: Welche Pflichten hat die Aufnahmeorganisation und welche die/der Freiwillige?

**M. J.** Die Aufnahmeorganisation ist einmal dafür verantwortlich, dass diese ganzen Rahmenbedingungen da sind. Also: Unterkunft, Verpflegung und die ganzen technischen Begebenheiten. Dann ist wichtig, dass am Projekt ein Projektverantwortlicher da ist oder eine Person, die die Anleitungen geben kann: Also, dass die/der Freiwillige eine Ansprechperson für konkrete Fragen zur Arbeit hat und die Arbeit auch planen kann. Wichtig ist auch, dass ein Mentor oder eine Mentorin zu Verfügung gestellt wird, die idealerweise nicht direkt in der Aufnahmeorganisation involviert ist, damit ein bißchen Distanz zur tatsächlichen Arbeit vorhanden ist. Man soll natürlich auch schauen, dass einfach genug Arbeit da ist, aber auch nicht zu viel. Also einfach, dass das ein bisschen im Rahmen bleibt.

Für die Freiwilligen ist es wichtig, dass er oder sie sich einfach an Abmachungen hält: Arbeitszeiten, die ausgemacht sind, oder Arbeitsaufgaben, die ausgemacht waren; dass er oder sie aber auch Fragen stellt, wenn er oder sie nicht weiter weiß, dass er/sie verantwortungsvoll mit seiner/ihrer Aufgabe umgeht und sich einfach auch für den Erfolg des Projekts bemüht – das gilt eigentlich für beide Seiten.

### Wie lange können Projekte dauern?

**M. J.** Das geht eigentlich von zwei Wochen bis zwölf Monaten. Der Großteil der Einsätze ist – zwischen sechs und zwölf Monaten – Langzeiteinsätze. Aber vor allem für Jugendliche, die aus gesundheitlichen Gründen oder sozialen Gründen – oder welchen Hintergründen auch immer – nicht länger können, da ist es auch möglich, dass sie nur zwei Wochen oder zwei Monate einen EFD machen.

### Wer kann einen EFD machen?

**M. J.** Eigentlich alle zwischen achtzehn und dreißig. Also es ist einmal für jeden offen, aber bei der Vergabe von den Fördergeldern wird immer ein Schwerpunkt auf Jugendliche gesetzt, die eben sonst keine Möglichkeit haben, ins Ausland zu gehen. Das heißt: Wenn

jetzt ein Antrag gestellt wird von einem Studenten, der das Studium schon fast fertig hat und jemandem, der die Schule abgebrochen hat, dann kriegt die Person, die die Schule abgebrochen hat eben auch die Priorität bei der Fördermittelvergabe.

### Wie lange dauert es von der Entscheidung einen EFD machen zu wollen bis zum Dienstantritt?

**M. J.** Das ist schwierig zu sagen. Ich würde ein halbes Jahr als Richtlinie nennen. Also manchmal kann es ein bisschen schneller gehen, aber nachdem es immer eine gewisse Zeit gibt, die man einhalten sollte und Antragsfristen, die man berücksichtigen sollte, würde ich sagen, dass ein halbes Jahr ein guter Richtwert ist.

### Es gab in letzter Zeit einige Veränderungen beim EFD. Was sind hierbei die Hauptpunkte?

**M. J.** Die Freiwilligen haben vier Trainings beim EFD. Das vierte Training ist jetzt neu und auch verpflichtend. Es gibt ein „Pre-departure-Treffen“, ein „mid-term-“, und auch ein „Evaluationstreffen“ nach Rückkehr im Lande. Also, das ist sicherlich etwas, das Freiwillige auch wissen sollten, dass das ebenfalls Teil des Programms ist.



**Melanie Jacobs**

ist Koordinatorin der  
Österreichischen Nationalagentur von Jugend in Aktion  
is the Austrian National Agency's Youth in Action Coordinator  
IZ | Bacherplatz 10, 1050 Vienna | www.iz.or.at

# EVS... An overview from Austria's National Agency

## An interview with Melanie Jacobs

### Why was EVS started and when?

**M.J.** EVS started as a pilot project in 1996 I think and by 1998 was a regular exchange programme. In 2000 the programme was affiliated with the "Youth Programme" and now from 2007 until 2013 with "Youth in Action". It was started by the European Commission in order to give young people from all over Europe the opportunity to gain work experience, but also to get to know Europe and to challenge existing perceptions of "Europe" – for example that Europe is Brussels, is bureaucracy or is far away, but Europe can mean getting to know someone from Sweden or to spend six months in Greece.

And this idea has remained constant: simply that young people be given the chance to engage with Europe and also that organisations, NGOs, are given the possibility to get the ideas and input of these young people from abroad.

Yes, so they are the main arguments. Also important is the fact that the target group for EVS is a little different from other such programmes of the EU like Erasmus, Leonardo or Grundtvig. EVS is perhaps the only opportunity for young people that aren't already participating in normal training programmes. Simply put, it means that it is possible for young unemployed people, people not involved in training or those who didn't complete school to take part and spend time abroad.

### Who is involved in terms of the countries or different organisations on a more general level?

**M.J.** Every EVS - when correctly realized – has always a sending organisation, a host organisation and a volunteer. That's the 'triangle' of EVS. Behind that there is a National Agency in every country, so in both the sending and host countries, which ensure that everything is running smoothly and the volunteer is well. Behind that again is the European Commission who have the project in overview and manage funding. So those are the main players.

### What kind of projects can people do?

**M.J.** Virtually any kind of project, there are not really any limits. Therefore, environmental through to youth work, working with children or people with disabilities. But another good example is something like GEDENKDIENTST. That also fits perfectly. What is important is that the placement is for a non-profit organisation. Then it can be ensured that the volunteer is not there to increase the profits of a firm.

### What are the main intended outcomes for both the host organisation and the volunteer?

**M.J.** That is a difficult question because it is so broad. Firstly I feel it is to give the volunteer the experience of going abroad and gain independence, to learn more about themselves and, of course, to learn languages. I think for the host organisation it is exciting to work with young people from completely different countries and backgrounds who can look at the work through different eyes and bring new ideas to the table. Also, learning to supervise someone who has no social framework yet, so this social capacity is also very important I think.

### What about the more practical aspects? Such as the pay?

**M.J.** It is arranged so that the volunteer is not liable for any costs. The costs are met by the European Union and the host organisation. The volunteer has a whole list of benefits that they should receive. In every case there is the 'pocket money' which is adapted to the living standard of the country. The organisation will provide for accommodation and food. A language course is provided when it is vital to the realisation of the project. The volunteer is insured; health insur-



ce, accident insurance, liability insurance are included, as are local transport costs and travel to and from the host country.

### The Project. What are the responsibilities of the host organisation and what are the responsibilities of the volunteer?

**M.J.** The host organisation is therefore responsible that these basic conditions are met so, accommodation, maintenance and all these technical aspects. Then it is important that during the project there is somebody who can give guidance and instruction. The volunteer should have a contact who plans the work and answers any of their queries. It is important that a mentor is available, someone not necessarily directly involved in the host organisation or the actual work of the volunteer. They are the main points. It is also to be ensured that the work is adequate – not too little or too much – simply that the work is in proportion. For the volunteer it is important that they keep to the conditions; work times or tasks arranged for them, that they ask questions when they are at a loss, act responsibly with the tasks allotted to them and simply try to make the project as successful as possible – that goes for both sides.

### How long do projects last?

**M.J.** Projects are anywhere between 2 weeks and 12 months. The majority are between six months and 12 months in length. But for those young people who – due to health reasons, on social grounds

or other considerations – are unable to participate for longer periods it is possible to carry out an EVS lasting only 2 weeks, or two months.

### Who can do an EVS-project?

**M.J.** Virtually anybody between 18 and 30. It is open to everybody but in the allocation of funds it is stressed that those with less opportunity to go abroad be considered foremost. That means that when an application is received from a student about to finish their studies or somebody who did not finish school, then the latter would be seen as a priority by the person allocating the funds.

### How long does it take from deciding that you would like to do an EVS to being able to actually go and do it?

**M.J.** It is difficult to say. I would say as a guideline about six months. Sometimes it can be quicker, but there is always to consider the time between requesting a project, getting an answer etc. So I would say six months as an approximate time.

### EVS has changed recently – what are the main alterations?

**M.J.** The volunteers have four training meetings now with EVS, previously it was three. There is the pre-departure meeting, an on-arrival and a mid-term training and an evaluation meeting after returning home. That is something that the volunteer should be aware is part of the programme.

## Impressum

**Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:**  
**Medieninhaber:** GEDENKDIENTST – Zivildienst  
 – Holocaust-Education – Europäischer Freiwilligendienst,  
 A-1010 Wien, Rabensteig 3/18,  
 tel +43 1 581 04 90 fax dw -90, office@gedenkdiendienst.at,  
 BAWAG, BLZ 14 000, Kto. 02010607593, DVR 003506,  
**Obmann/Chairman:** Florian Wenninger,  
**Kassier/Treasurer:** Leonhard Meirer,  
**Schriftführer/Secretary:** Stefan Onzek

**Grundlegende Richtung laut Mediengesetz:**  
 Die Zeitung GEDENKDIENTST ist Informations- und  
 Kommunikationsorgan des Vereins GEDENKDIENTST  
 – Zivildienst – Holocaust-Education – Europäischer  
 Freiwilligendienst  
 Die Zeitung dient der Erreichung der Ziele des Vereins und  
 erscheint vierteljährlich.

**Jede weitere Veröffentlichung bedarf der  
 Zustimmung der AutorInnen.**

**MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:**  
 Julia Walder, Stefanie Lucas, Florian Wenninger, Lisa  
 Schultz, Jennifer Carvill, Oliver Kühschelm  
**Redaktion/Editor:** Jennifer Carvill  
**Layout:** Harald Mahrer

**Impressum:** Verleger/Herausgeber/Hersteller:  
 GEDENKDIENTST – Zivildienst – Holocaust-  
 Education – Europäischer Freiwilligendienst  
 A-1010 Wien, Rabensteig 3/18, tel & fax +43 1 581 04 90  
 Druck: REMAprint, Wien, Erscheinungsort: Wien,  
 Auflage: 2000, Preis: € 0,75

# Gedenkdienst – ein „österreichisches“ Zeichen?

*Der Freiwillige Dienst an ausländischen Gedenkstätten soll ein Bekenntnis zur österreichischen Mitverantwortung an den Verbrechen des Nationalsozialismus sein, im In- und Ausland. Ein solches Bekenntnis müsste nach Repräsentativität streben – sollte man wenigstens meinen. In der Praxis hängt die Möglichkeit Gedenkdienst zu leisten meist von zwei Faktoren ab: Vom sozialen Background und vor allem vom Geschlecht. Die Anbindung an den Europäischen Freiwilligendienst (EVS) war der Versuch, daran etwas zu ändern. Eine Bestandsaufnahme nach sechs Jahren.*

**Florian Wenninger**  
ist Obmann von GEDENKDIENTST  
is the chairman of GEDENKDIENTST

Die Idee des GEDENKDIENTST ist seit ihrer öffentlichen Anerkennung durch die Republik Österreich mit einem Kompromiss behaftet. Menschen, die dem österreichischen gesellschaftspolitischen Konsens in ihrer Mehrheit äußerst skeptisch gegenüber standen, die vor allem auch lange Zeit keineswegs beanspruchen konnten, ideell eine Mehrheit zu vertreten, verlangten vom Staat eine finanzielle Unterstützung ihres Auslandsengagements. Ihr Argument: Durch die Entsendung von Freiwilligen könne im Ausland glaubhaft gemacht werden, dass sich die gesellschaftlichen Verhältnisse hierzulande seit der NS-Ära tiefgreifend geändert hätten. GEDENKDIENTST würde somit das Ansehen der Republik mehren und läge daher im öffentlichen Interesse. Diese Darstellung korrespondierte durchaus mit den außenpolitischen Bedürfnissen Österreichs. Nach dem katastrophalen Bild, das die Waldheimaffäre vielerorts hinterlassen hatte, war man auch in den Ministerien zum Schluss gelangt, dass dem Ruf Österreichs in der Welt eine vergangenheitspolitische Frischzellenkur durchaus gut anstehen würde.

## Finanzierung von Gedenkdienst: Ein Kuhhandel

Das Ergebnis des Wunsches nach finanzieller Unterstützung hüben und jenem nach Imagepolitik drüben war ein Kuhhandel, den beide Seiten – wenn auch aus unterschiedlichen Motiven – nur sehr zögerlich hinterfragten: Eine strikt reglementierte Anzahl von Gedenkdienstleistenden (GDL) wird jedes Jahr finanziell unterstützt – jedoch nur im Rahmen des Zivildienstes. Wehrpflichtigen denen aufgrund familiärer Vermögensverhältnisse ein zwölfmonatiger Auslandsaufenthalt auch ohne finanzielle Unterstützung möglich ist, wird ihr Dienst immerhin noch als Zivildienst angerechnet. Die Organisation dahinter hat ehrenamtlich zu erfolgen oder ist von privaten SponsorInnen abhängig, aus öffentlichen Mitteln erhält Gedenkdienst für seine Tätigkeit bis heute keine wie immer geartete Basissubvention. Und vor allem: Der österreichischen – weiblichen – Mehrheitsbevölkerung bleibt nach wie vor die Möglichkeit versagt, zumindest unter gleichen Verhältnissen wie Männer Gedenkdienst zu leisten. Weder wird Frauen (und allen Männern, die den militärischen Anforderungen ans Menschenmaterial bei der Musterung nicht entsprechen haben) für ihren Dienst finanzielle Unterstützung gewährt, noch haben sie von einem GEDENKDIENTST-Einsatz auch nur indirekte Vorteile zu erwarten, etwa eine Anrechnungsmöglichkeit im Rahmen der Sozialversicherung. Die einzige direkte Konsequenz, wenn eine Achtzehnjährige nach Beendigung ihrer Ausbildung Gedenkdienst leistet: Sie erhält keine Familienbeihilfe mehr, zudem

streicht die Krankenkasse die Mitversicherung bei den Eltern.

## Gedenkdienst als nicht-repräsentatives Bekenntnis?

Bleibt – etwa im Hinblick auf Deutschland, wo Frauen der Dienst bei „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF)“ ganz selbstverständlich finanziert wird – die Frage, wie ernst gemeint ein Bekenntnis zur historischen Mitverantwortung an den NS-Verbrechen denn sein kann, wenn so demonstrativ auf jede Repräsentanz verzichtet wird. Bleibt aber auch die Frage, wie ernst denn in Österreich das Thema Frauenförderung genommen wird, wenn das Engagement von Frauen nicht nur *nicht unterstützt* sondern in mannigfaltiger Weise *erschwert* wird. Um nicht falsch verstanden zu werden: Es geht hier nicht um die Einführung einer staatlichen Zwangsverpflichtung für Frauen, etwa durch ein obligatorisches „Soziales Jahr“, wodurch die ohnehin virulente Benachteiligung von Frauen weiter vertieft würde. Es geht um die Möglichkeit, freiwillig gesellschaftspolitisch sinnvoll zu wirken, dabei wesentliche Erfahrungen für sich selbst zu sammeln und dafür wenigstens nicht auch noch finanziell und sozialrechtlich bestraft zu werden.

Für die wenigen Frauen, die sich selbst von derartigen Rahmenbedingungen nicht abschrecken ließen gab es bis 2001 eine einzige Variante, ihren Dienst zu finanzieren: Eigene Ersparnisse aufbrauchen, einen Privatkredit aufnehmen oder Sponsorgelder akquirieren. War die eigene Familie nicht begütert, standen die Chancen schlecht: die Werbewirksamkeit gesellschaftspolitischen Engagements hält sich aus Unternehmenssicht bis heute in engen Grenzen.

## Zwei Perspektiven auf EVS

Auf der Suche nach einer Lösung für dieses Problem stieß der Gedenkdienst 2001 auf den EVS, über den seither fünfzehn Freiwillige (dreizehn Frauen und zwei Männer) entsandt wurden. Parallel dazu nahm Gedenkdienst nun auch jährlich eine Freiwillige auf. Bei einem Resümee über Gedenkdienst und EVS müssen diese beiden Ebenen unterschieden werden: Gedenkdienst als Entsendeorganisation und als Aufnahmeorganisation von EVS-Freiwilligen. Begonnen beim zweiten Fall fällt das Feedback uneingeschränkt positiv aus: Das Engagement der Freiwilligen stellt eine unschätzbare Bereicherung dar, es entlastet die ehrenamtliche Struktur ganz erheblich und ermöglichte dem Verein in vielen Bereichen eine beträchtliche Ausweitung des eigenen Aktionsradius. Als wertvoll hat sich der Beitrag der EVS-Freiwilligen insbesondere auch für die künftigen Gedenkdienstleistenden erwiesen, in deren

inhaltliche Vorbereitung die EVS-Voluntärinnen (bisher waren ausschließlich weibliche Freiwillige im Gedenkdienst vertreten) eingebunden sind. Nicht nur, dass sie mit jemandem konfrontiert sind, der selbst meist nur geringfügig älter ist und ein großes Maß an Eigenständigkeit und Verantwortung vorlebt, bereichert die Perspektive von außen die Wahrnehmung von selbstverständlich Geglaubtem beträchtlich.

Schwieriger ist die Bewertung von EVS als geeignetem Vehikel, einem möglichst breitem Personenkreis in Österreich die Möglichkeit zu verschaffen, selbst Gedenkdienst zu leisten. Unbestritten ist EVS eine deutliche Verbesserung für all jene, die ansonsten keinerlei Aussicht hätten, ihren Gedenkdienst anders als selbstfinanziert zu leisten. Aber ist deshalb alles in Butter? Bei genauerem Hinsehen ergeben sich eine Reihe von Aspekten, die durchaus kritisch zu bewerten sind: Problem 1: Die finanziellen Leistungen des EVS sind zum Teil empfindlich schlechter als im Rahmen des Zivildienstes. Problem 2: Eine ganze Reihe von Einsatzstellen – besonders jene in Übersee – bleiben EVS-Freiwilligen gänzlich verschlossen. Problem 3: Die Bewilligung der EVS-Einsatzstellen ist abhängig von den EU-Nationalagenturen in Österreich sowie im betreffenden Einsatzland. Die Genehmigungskriterien haben dabei im seltensten Fall etwas mit der österreichischen Geschichte zu tun. Problem 4: Last but not least: Grundsätzlich ist EVS ein Programm zur besonderen Förderung von Jugendlichen aus sozial benachteiligten Schichten und kein Ersatz für einen Dienst, der konkret mit der österreichischen Zeitgeschichte zu tun hat. Es ist nicht Sache Europas hierfür aufzukommen, sondern jene der Republik Österreich, die ja für sich in Anspruch nimmt, aus der Geschichte ihre Konsequenzen gezogen zu haben. Nach wie vor muss daher die Forderung gelten: Alle jungen ÖsterreicherInnen sollen unabhängig von Herkunft und Geschlecht die Möglichkeit haben, Gedenkdienst zu leisten. Der Einsatz, den sie selbst dafür zu bringen haben ist hoch: Ein Jahr ihres Lebens in recht bescheidenen Lebensverhältnissen einer Sache zu widmen von deren Richtigkeit man/frau überzeugt ist, bedeutet neben unzweifelhaft wichtigen Erfahrungen ja auch verzögerten Berufseinstieg, späteren Studienbeginn etc. Der Staat hat demgegenüber zumindest für ein bescheidenes Auskommen und die Beseitigung allfälliger sozialrechtlicher Benachteiligungen zu sorgen. Nicht nur, weil die Freiwilligen seine BürgerInnen sind und ein Recht auf seine Unterstützung haben. Sondern vor allem, weil die indirekte Unterstützung der Einsatzstellen, mithin von Institutionen, die sich mit den NS-Verbrechen, ihren Folgen und ihren Opfern befassen ein Teil dessen sein muss, was wir mit „historischer Verantwortung“ umschreiben.

# Gedenkdienst – an “Austrian” symbol?

*The voluntary service (Gedenkdienst) in memorial sites abroad should act as a commitment both home and away of the joint responsibility of Austria in Nazi crimes. Such a confession should at least aim to be a representative practice. However, the possibility to perform a Gedenkdienst depends on two factors: a person's social background and most of all gender. The connection with EVS was an attempt at tackling this. This article looks back over the past six years.*

The idea of GEDENKDIENST has been connected with compromise ever since its public acknowledgement through the Republic of Austria. Initially skeptical of reaching any socio-economic consensus and, above all, unable to claim to be representative of a majority ideal, those involved later demanded financial support. Their argument: that through sending volunteers it was possible to convey internationally that social attitudes in Austria had changed substantially since the Nazi period. GEDENKDIENST would therefore aid in improving the Republic's reputation abroad and was therefore in the public interest. The notion fit into foreign policy well; the catastrophic image left in the wake of the Waldheim affair had also led the ministries to the conclusion that coming to terms with the past would benefit Austria's reputation immensely.

## **Financing of Gedenkdienst: An obscure deal**

Requesting financial support resulted, on the one hand, in image polishing, and on the other a strange deal, which was considered carefully by both parties – although for very different reasons – hesitantly: a strictly regulated number of Gedenkdiensts may be carried out with financial support each year, but only within the context of an alternative to National Service. For those people eligible for military service – and whose family circumstances allowed for a twelve month stay abroad without financial support – this offered an alternative to military service, and the organisation depended on volunteers to run it and private sponsors. GEDENKDIENST receives no basic subsidy from the public purse. Above all: the majority of the female Austrian population is not given the opportunity to carry out a Gedenkdienst – at least not under the same conditions as men. Women (and last but not least those men who don't meet the requirements of the army medical to become cannonfodder) are not given any financial support for their service, nor can they expect indirect benefits such as credit to the balance of their social insurance. The only direct consequence of an eighteen year old woman doing Gedenkdienst after finishing her education: her family no longer receive State family benefits and she is taken off her parent's health insurance.

## **Gedenkdienst as a non-representative commitment?**

This leads us to question – especially in respect to Germany where women completing a service with “Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF)” (roughly equivalent to GEDENKDIENST) are of course financed – whether the confession to a historical joint responsibility for Nazi crimes is honestly meant? Especially when such attempts at representative practice are blocked. And there still remains questions of how seriously the topic of women's equality is taken in Austria if such commitments are not supported and in many ways made more complicated. Please don't misunderstand: this is not about introducing a compulsory commitment for women, such as a social year by which the present virulent discrimination of women would be intensified. No, instead I am talking about the possibility of acting voluntarily and meaningfully in a social and political discussion, to collect at least essential experience whilst doing this and not to be impeded by finance or the law. For the few women who aren't deterred by these general conditions there was just one option to consider for the financing of their service until 2001: to use up their savings, to raise private credit or to be sponsored. When the person's family wasn't too wealthy then the chances were bleak: from the perspective of a company, social-political convictions were not ‘effective’ until much more recently.

## **Two perspectives on EVS**

In attempting to find a solution to this problem, GEDENKDIENST encountered EVS in 2001, a programme which has enabled 15 people (13 women and 2 men) to be sent until now, on top of this GEDENKDIENST accepts one volunteer per year. In a summary of EVS and GEDENKDIENST two aspects should be discussed: GEDENKDIENST as a sending organisation *and* as a host organisation. Starting with the latter point the feedback has been unrestrictedly positive. The commitment of the volunteers (who have, until now all been female) enriches the organisation invaluablely, relieving pressure on its volunteer structure and representing a worthy contribution to the preparation of future Gedenkdienstleistenden. Not only are they only

slightly older but they are a good example of somebody with a great deal of responsibility and independence, allow for an ‘outside’ perspective and challenge held beliefs.

More difficult to evaluate is the suitability of EVS as a vehicle to broaden the range of people in Austria with the opportunity to carry out a Gedenkdienst. EVS is undoubtedly a distinct improvement for those who would otherwise have had to finance their own Gedenkdienst, but does that mean everything is OK? On closer inspection there are elements which should be viewed more critically. Problem one: the financial provisions for EVS does not compare well to that for alternatives to National Service. Problem two: a number of placements – especially those overseas – remain closed off to EVS volunteers. Problem 3: the approval of EVS depends on approval by EU national agencies in the host and sending countries and the criteria has little to do with Austrian history. Problem four: last but not least, EVS is intended to be a special funding programme for young people from socially disadvantaged sectors of the population, not a placement service relating to recent Austrian history. Of course, it is not the worry of Europe to take responsibility, rather it is for the Republic of Austria to lay claim to the consequences of their own history. And so the assertion should be reinforced: all young Austrians – regardless of background or gender – should have the opportunity to serve a Gedenkdienst. The risk is high: to dedicate a year of their lives living in rather modest living conditions for the sake of something to which they are dedicated and, besides undoubtedly important experiences, delayed career progression and deferred entry to university. The State should at least ensure a modest livelihood and the removal of any social or legal obstacles. Not only because the volunteers are its citizens and have the right of its support, but this indirect support of placements, and consequently the institutions which are dealing with Nazi crimes, the consequences and victims has to be a part of what we describe as ‘historical responsibility’.



## Die Geschichte eines Vaters, einer Mutter, eines Sohnes, einer Schwester, einer Oma, eines Schulfreundes ...

Erinnerungen an meinen Gedenkdienst im Herinneringszentrum Kamp Westerbork 2004/05

Als mein damaliger Englischlehrer vor sechs Jahren in unserer Klasse das Anne Frank-Projekt, die Wanderausstellung „Anne Frank – eine Geschichte für heute“ vorstellte, hätte ich nicht gedacht, dass ich nach meiner Matura ein ganzes Jahr intensiv verwenden sollte, um mich mit der Thematik der Shoah auseinander zu setzen.

Durch die besagte Ausstellung, die zwei Gedenkdienstleistende mit uns Schülerinnen und Schülern vorbereiteten, lernte ich den Verein GEDENKDIENTST kennen und nachdem der Verein 2001 seine Pforten für den Europäischen Freiwilligendienst geöffnet hatte, nützte ich die Gelegenheit und leistete 2004/2005 Gedenkdienst im Herinneringszentrum Kamp Westerbork.

Bei meiner Ankunft im September 2004 war Niederländisch – bis auf die Wörter „ja“, „nein“ und „danke“ – eine mir gänzlich unbekannte Sprache. Obwohl ein Sprachkurs im Programm des Europäischen Freiwilligendienstes inkludiert ist, verzichtete ich darauf und praktizierte „learning by doing“, was überraschend gut funktionieren sollte. Natürlich waren die ersten Wochen etwas anstrengend, weil man erstens im Anschluss an die Schule nicht an einen acht-Stunden-Arbeitstag gewöhnt ist und zweitens meine Hauptbeschäftigung dem Einlesen in die Geschichte des Lagers und den Geschehnissen des Zweiten Weltkrieges in den Niederlanden galt – und nicht zu vergessen: das ganze auf Holländisch. 2004/2005 war übrigens auch die erste Freiwilligenperiode, ab der ein fix angemietetes Zimmer in der Studentenstadt Groningen für die Freiwilligen zur Verfügung stand. Das Leben in einer Stadt ist zwar angenehmer als irgendwo in der Nähe des Lagers, weil das Dorfleben bei durchschnittlich zweihundert Regentagen im Jahr wirklich verdrießlich stimmen kann, allerdings beinhaltet es Hin- und Herpendeln, was immerhin gut eineinhalb Stunden pro Tag an Reisezeit einnimmt.

Zu den ersten Aktivitäten meiner Freiwilligenzeit gehörte also Lesen, denn profunde Kenntnisse der Lagergeschichte sind für Führungen von Schulklassen unerlässlich. Westerbork hat eine sehr interessante und vor allem auch ambivalente Geschichte:

1939 wurde es ursprünglich als zentrales Flüchtlingslager für deutsche Ju-

den von der niederländischen Regierung errichtet, drei Jahre später funktionierten die Nazis, nachdem die Niederlande im Mai 1940 besetzt worden waren, Westerbork in ein Durchgangslager um. Der Zeit zwischen 1942 und 1945 ist natürlich besondere Bedeutung in der Lagergeschichte zuzuschreiben, da das „Polizeiliche Durchgangslager Westerbork“ eine zentrale Rolle bei der systematischen Vernichtung der Jüdinnen und Juden spielte. Da ich an der niederländischen Geschichte in der Besatzungszeit im Allgemeinen und an der Geschichte des Lagers im Speziellen sehr interessiert war, suchte ich mir als eines meiner Hauptprojekte die Vorarbeit an einer Ausstellung aus, was für mich bedeutete, sämtliche relevanten Biographien, Briefe und Interviews zu dem Thema „Krankenversorgung im Lager“ zu durchforsten. Im Rahmen dieser Tätigkeiten begleitete ich auch meinen Kollegen, Mentor und Chef des Archivs nach Amsterdam zu einem Interview und ins Niederländische Kriegsdokumentationsarchiv (NIOD).

Der Freiwilligendienst in Westerbork lehnt sich sehr stark an eigene Interessen und Bedürfnisse an. Natürlich gibt es auch Aufgaben, die prinzipiell in den Bereich der Freiwilligen fallen, ohne dass man sich das per se aussucht, wie zum Beispiel die Instandhaltung des Lagergeländes und der Monumente oder die Mitarbeit an dem Projekt „Naam en gezicht“. Wöchentlich nimmt sich der/die Freiwillige hierbei einen Halbtagszeit, um die Transportlisten zu digitalisieren.

Bei solchen Arbeiten ist man aber nie alleine, da es in Westerbork zwei Freiwilligenstellen gibt: eine Stelle des deutschen Vereins Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und eine Stelle des Verein GEDENKDIENTST. Die Tatsache, alle Erlebnisse und die anfänglichen Schwierigkeiten miteinander teilen zu können, da sie einander ähneln, erleichtert die erste Zeit des Arbeitens in einer Gedenkstätte sehr. Als EVS-Freiwillige/r bewegt man sich zusätzlich in einem Freiwilligennetzwerk, das in Form von zwei Seminaren spürbar wird: Das erste Seminar findet Anfang/Mitte Oktober statt, damit alle EVS-Freiwilligen, die in den Niederlanden ihren Dienst versehen, die Möglichkeit haben, sich kennenzulernen.

Verwandte, Bekannte und Freunde wollten in den Monaten vor meiner Abreise natürlich wissen, was ich in Holland machen würde. „EVS“ zu sagen reichte damals aufgrund der Unbekanntheit dieser Möglichkeit leider nicht als Erklärung und reicht auch heute in den wenigsten Fällen.

Die Organisation von und die Mithilfe bei Gedenkveranstaltungen hatte vor allem in den ersten Monaten des Jahres 2005 eine große Bedeutung: 60-jähriges Gedenken. Eine Gedenkfeier, an die ich heute noch oft zurück denke, war das „102 000 namen lezen“. Auf die Initiative von Ida Vos, einer Überlebenden des Lager Westerbork, wurde diese Gedenkfeier als Zusammenarbeit von Herinneringszentrum Kamp Westerbork und dem niederländischen Auschwitz-Komitee realisiert. In 112 Stunden lasen rund 700 Freiwillige ununterbrochen die 102 000 Namen der Menschen, die aus den Niederlanden deportiert wurden, um irgendwo in einem Konzentrationslager ihren Tod zu finden. Das Lesen fand auf dem früheren Appellplatz, direkt auf dem Lagergelände, statt. Diese Gedenkveranstaltung war sehr berührend, nicht zuletzt, weil auch „gastprekers“, Überlebende, die ihre Geschichte in Schulen erzählen, Namen vorlasen.

Das Lagergelände spielt in der Arbeit der/s Freiwilligen eine wichtige Rolle: Hier werden nämlich „rondleidingen“ abgehalten. Die Gruppenbegleitungen, erst auf deutsch, später dann auch auf Niederländisch, sind ein zentraler Bestandteil des Freiwilligendienstes. Holocaust-Education ist in den Niederlanden sehr spannend, da schon Gruppen ab elf Jahren betreut werden. Jede Führung beginnt mit einer „inleiding“, einer kurzen Einleitung, in der anhand einer persönlichen Geschichte eines Einzelschicksals aus der Heimatstadt der Gruppenteilnehmerinnen und -teilnehmer der Verlauf des Zweiten Weltkrieges, der Judenverfolgung und der Deportationen gezeigt wird. Der zweite Teil der Führung findet, wie bereits erwähnt, am Lagergelände statt.

Eine weitere Aufgabe, die in den Bereich der/s Freiwilligen fällt, ist die Mitarbeit an LSG (Landelijk Steunpunt Gastprekers), was die Organisation von Zeitzeuglnengesprächen beinhaltet. Da die-

se Aufgabe Katharina, meine deutsche Mitfreiwillige, übernommen hatte, blieb mir Zeit für einen Herzenswunsch, den ich mir im Zuge meines Freiwilligendienstes erfüllen konnte: Ich war an der Übersetzung der Biographie von Louis de Wijze, einem ehemaligen Mitwirkenden des Kabarets in Westerbork, beteiligt.

In den letzten Monaten meines Aufenthaltes in den Niederlanden hatte ich noch die Möglichkeit, in alle Bereiche des Museumslebens hinein zu schnuppern: Ich hatte aufgrund Personalmangels in den Sommerwochen einige Rezeptionsdienste, übernahm einen großen Teil der Kinderaktivitäten und bastelte mit einem Kollegen in der Werkstatt. Einer meiner KollegInnen meinte zum Abschied: „Jetzt, wo du eingearbeitet bist und alles kannst, gehst du wieder!“

Ich ließ Holland mit einem lachenden und einem weinenden Auge hinter mir: Einerseits freute ich mich sehr auf Österreich und den Start in mein Leben als Studentin, andererseits hatte ich in einem Jahr doch so viele Eindrücke sammeln können, mich so an das Leben in den Niederlanden gewöhnt, dass ich doch nicht so ohne weiteres Abschied nehmen konnte.

Rückblickend hat mich dieses Jahr enorm bereichert und wissend um all die Erfahrungen, die ich machen konnte und wissend um all die interessanten Projekte, die im Moment im Herinneringszentrum realisiert werden – zum Beispiel fand Anfang Oktober eine Gedenkveranstaltung für die zweihundert Roma und Sinti statt, die via Westerbork in die Vernichtungslager deportiert wurden – finde ich es umso trauriger, dass die EVS Stelle des Verein GEDENKDIENTST im HcKW zu diesem Zeitpunkt unbesetzt ist. Die Freiwilligen sind ein integraler Bestandteil des Museumslebens und helfen mit, das Herinneringszentrum zu der Institution zu machen, die es ist – man ist als Freiwillige/r Teil des Teams, nicht nur irgendwer, der im Museumsbetrieb keine Spuren hinterlässt. Ich möchte die Erfahrungen, die ich während meines Gedenkdienstes gemacht habe, sowohl die guten als auch die weniger positiven, nicht missen.



## The story of a father, a mother, a son, a sister, a granny, a school friend...

### Memories of my Gedenkdienst at the Memorial Centre Camp Westerbork 2004/05

Six years ago when my then English teacher introduced the Anne Frank Project's traveling exhibition "Anne Frank – A story for today" to my class, I had no idea that after my final exams I would myself spend a whole year explaining the Shoah to others. It was through the exhibition and the two Gedenkdienstleistenden who accompanied it that I got to know about the organisation GEDENKDIENTST and so, after 2001 when the organisation started offering EVS as a possibility, I took the opportunity and carried out my Gedenkdienst in Memorial Centre Camp Westerbork in 2004/5.

On arrival in the Netherlands in September 2004 aside from words such as yes, no and thank you, Dutch was a completely alien language to me. Although a language course is included as part of the EVS programme I decided against the idea and opted instead for 'learning by doing', which actually worked surprisingly well. The first week – quite naturally – was somewhat exhausting, firstly as I was not used to eight hour workdays having just left school and secondly, because my principal task was reading through the history of the camp and the events of the Second World War in the Netherlands... in Dutch. 2004/5 also happened to be the first year in which a rented room was provided for the volunteer in the student town of Groningen. Living in the town was much more pleasant than living somewhere nearer to the camp, as village life – with an average of 200 rainy days per year – can prove to be quite trying. However, traveling back and forth to work each day took an hour and a half.

And so the first activities of my volunteer service were based on developing a deep understanding of the camp history, indispensable for the guided tours I would have to give to school groups. Westerbork has a very interesting – and above all ambivalent – history: The camp was originally founded in 1939 as a central refugee camp for German Jews by the Dutch administration but within three years (following the invasion of the Netherlands in May 1940) Westerbork was a transit camp under the control of the Nazis. The period from 1942 until 1945 is naturally of specific import with the "Police Transit Camp Westerbork" playing an integral part in the systematic annihilation of the Jews. As I was particularly interested in Occupation and the history of the camp I chose for this to be a main compo-

nent of my project, beginning the preparation for an exhibition. For me this meant combing through collected biographies, letters and interviews on the subject of the 'medical provision in the camp'.

As part of this project I accompanied my colleagues, my mentor and the Head of the archive to Amsterdam to conduct an interview and to visit the War Archive of the Netherlands (NIOD).

The voluntary service in Westerbork depended heavily on my own interests and wants. Of course there are duties and responsibilities which fall to the volunteer which may otherwise have not been chosen, for example, general maintenance of the camp and monument or collaboration on the project "Naam en Gezicht". One half day per week was given over to digitalising the lists of Transports from the camp.

However, in completing such work you are never alone as there are two volunteer placements at Westerbork, one from GEDENKDIENTST and one from the German organisation "Aktion Sühnezeichen Friedensdienste". Having somebody in the same position as you to share the experiences and teething problems with is invaluable, especially when working in such a place as the memorial site. As an EVS volunteer there is the additional support of the volunteer network – especially the two seminars, the first at the beginning/middle of October offering a good opportunity to get to know the other volunteers throughout the Netherlands.

In the months preceding my departure relatives, acquaintances and friends wanted to know what it was I was going to do in Holland. To say "EVS" was and is rarely enough.

The organisation of memorial events at the beginning of 2005 had an even greater meaning: 60 years of remembrance. One commemoration, one that I often think of today, was the "102 000 namen lezen." Ida Vos, a survivor of Westerbork, worked in conjunction with the Memorial Centre Camp Westerbork and the Dutch Auschwitz Committee to realise the project. Over 112 hours 700 volunteers read the names of the 102 000 people deported from the Netherlands to their deaths in concentration camps, without interruption. The readings took place in the former roll call ground. The commemoration was very moving, not least because *gastspreekers* also took part, survivors who tell their stories in schools also read names.

The camp plays an important part in the work of the volunteer: "Rondleiden", leading groups – first in German and later in Dutch – are a central component of the volunteer service. Holocaust education in the Netherlands is fascinating – with groups starting from just eleven years old. Every guided tour begins with a short introduction by way of a personal story, the fate of someone from the home town of the participants, someone who was experienced the war, the Jewish persecution and the deportations. The second part of the tour is of the camp itself.

A further task which fell into the realm of the volunteer is cooperation with the LSG (Ladelijk Steunpunt Gastspokers), an organisation which arranges talks by Holocaust survivors. My German counterpart, Katharina, took over this work allowing time for me to pursue something of a vocation: the translation of Louis de Wijze biography, a member of the cabaret who was in Westerbork.

In the last months of my stay in the Netherlands I got a taste of all aspects of museum life: due to staffing problems in the summer months I helped on reception, took on a large portion of the children's activities and helping my colleagues in the workshop. One colleague commented at my leaving: "Now that you are trained and can do everything, you leave again!"

I left Holland with a smile and a tear on my eye: on one hand I was looking forward to Austria and beginning my life as a student, on the other hand in a year I had so many experiences and become so accustomed to my life in the Netherlands that I could not leave easily.

Looking back the year prepared me enormously and thinking about the experiences and knowledge I gained, and projects which are currently being realised at the Memorial Centre – for example at the beginning of October an event for the 200 Romany and Sinti people who were deported to extermination camps through Westerbork – I find it such a shame that at the moment the EVS position organised through GEDENKDIENTST isn't filled. The volunteers are an integral part of the museum and memorial centre which make up the Institution that as a volunteer you are part of the team, not just passing through and leaving little legacy. I would not have missed the experience for the world – both the good and the harder aspects.

#### Weiterführende Informationen:

[www.europainfo.at](http://www.europainfo.at)  
[http://europa.eu/youth/volunteering\\_-\\_exchanges/index\\_eu\\_de.html](http://europa.eu/youth/volunteering_-_exchanges/index_eu_de.html)  
[www.kampwesterbork.nl](http://www.kampwesterbork.nl)

---

#### Julia Walder

Gedenkdienstleistende im  
 Herinneringscentrum Kamp Westerbork 2004/05  
 Gedenkdienst-Volunteer in  
 Herinneringscentrum Kamp Westerbork 2004/05

---

## Europäischer Freiwilligendienst und GEDENKDIENTST – Eine andere Perspektive

Der Europäische Freiwilligendienst wird bei GEDENKDIENTST vorwiegend mit dem Fokus auf die Entsendung von österreichischen Freiwilligen diskutiert. Damit das europäische Austauschprogramm im Vereinszusammenhang ausschließlich zu einer rein österreichischen „Angelegenheit“ zu erklären, hieße einen kleinen aber feinen Aspekt außer acht zu lassen. Fungiert doch der Verein seit 2000 im Rahmen des erwähnten Europäischen Freiwilligendienstes auch als Aufnahmeorganisation. Neun nichtösterreichische Freiwillige - es waren bislang durchgehend Frauen - haben seither in Wien Gedenkdienst geleistet.

Ich konnte während meines einjährigen Aufenthaltes in Wien sowohl inhaltlich (u.a. die Tagung anlässlich des zehnjährigen Bestehens von GEDENKDIENTST) als auch infrastrukturell (Etablierung des neuen „Headquarters“ im Rabensteig) wichtigen Meilensteinen der Vereinsentwicklung begleiten und vielfältige Erfahrungen sammeln, die meinem Zugang zur Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus entscheidend geprägt haben und auch weiterhin beeinflussen. Diese „Auswirkungen“ unterscheiden sich wohl nur in einem Punkt von denen österreichischer Gedenkdienstleistenden: Ich habe interessanterweise nie die Erfahrung gemacht, dass mir durch meine Tätigkeit bei GEDENKDIENTST die „Botschafterrolle“ eines scheinbar „zur Vernunft gekommenen“ Landes zugeschrieben wurde, mit der das offizielle Österreich „seine“ Gedenkdienstleistende im Allgemeinen versieht. Sich als Deutsche mit der Thematik Nationalsozialismus beschäftigen, schien in Wien wenig Irritationen hervorzurufen, schwerer wog der Umstand, es gerade in Österreich zu tun.

Was zu der Frage führt, warum die „incoming“ Freiwilligen fast ausschließlich aus Deutschland stammen. Über die individuellen Motivationen, die jedem einzelnen Engagement konkret zugrunde gelegen sein mögen, kann hier nur spekuliert werden. Aber sie werden denen österreichischer Gedenkdienstleistenden sicherlich nicht gänzlich unähnlich GEWESEN WEG sein. In der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus sehen sich österreichische und deutsche Freiwillige mit den gleichen Fragen konfrontiert. Als Angehörige von „Tätergesellschaften“ werden Ursachen, Auswirkungen und Folgen des NS-Regimes aus einer ähnlichen Perspektive betrachtet und auch wird der Frage nach der Verstrickung der eigenen Familie die gleiche Relevanz zukommen. Dennoch sind Unterschiede nicht zu übersehen. Wenn auch die Verantwortung für den Natio-

nalsozialismus historisch von Österreich und Deutschland geteilt wird, sind doch im Umgang mit der Übernahme dieser Verantwortung in die jeweiligen Nachkriegsgesellschaften gravierende Differenzen zu verzeichnen. Mündete die Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Erbe in Westdeutschland in einer „Internalisierung“ (Rainer Lepsius) der NS-Vergangenheit, wurde in der DDR das Selbstbild eines „besseren Deutschlands“ aufgebaut, welches zwar unter anderen Vorzeichen aber mit ähnlichen Resultaten wie in Österreich das Eingestehen einer kollektiven Verantwortung über Generationen mit gesellschaftlich Konsens verunmöglichen konnte. Mag es diesem Aspekt geschuldet sein, dass die Mehrzahl der Freiwilligen einen ostdeutschen Hintergrund aufweisen? Ob und in welchem Maße die individuelle Erinnerungspolitik Sozialisierung der Freiwilligen die Entscheidung beeinflusst hat, sich mit den Ursachen und Folgen des Nationalsozialismus in Österreich auseinanderzusetzen, kann hier aber leider nicht geklärt werden.

Die Frage nach dem Engagement deutscher Freiwilliger für eine veränderte Sichtweise der österreichischen Gesellschaft auf die „eigene“ Teilhabe am NS-Regime und deren Opfer kann ich aus meiner Sicht wohl beantworten. Zum einen war das „Phänomen“ Nationalsozialismus, seine Auswirkungen und Folgen jenseits heutiger Grenzen zwischen Deutschland und Österreich präsent. Daher ist eine von nationalstaatlichen Territorien begrenzte Beschäftigung nicht zielführend. Zum anderen ermöglichen Selbstverständnis und Zielsetzung von GEDENKDIENTST eine fruchtbare Integration verschiedener Perspektiven. Die Aktivitäten konzentrieren sich zwar auf die Vorbereitung und Entsendung junger ÖsterreicherInnen an ausländische NS-Forschungs- und Gedenkstätten im Ausland, ein nicht nur symbolisches Zeichens eines veränderten Umgangs mit der nationalsozialistischen Vergangenheit Österreichs fernab von Verdrängens- und Vergessensstrategien. Auch werden im Inland zahlreiche Schritte gesetzt, Auseinandersetzungen mit (österreichischer) Täterschaft, Erinnerung an die Opfer und deren Stellung in der Zweiten Republik zu initiieren und intensivieren. Die dabei zugrunde liegende Zielsetzung einer Übernahme von kollektiver Verantwortung für die nationalsozialistische Vergangenheit der „eigenen“ Gesellschaft unter dezidierter Ablehnung einer individuellen Schuldposition ist auch einem Engagement in Deutschland zugrunde zu legen. Sind die in den beiden Ländern offiziell geführten Diskussionen um die Ent-

schädigung von Zwangsarbeitern, Errichtung von Denk- und Mahnmalen Staus der Opfer etc. und deren Intention auch von einem jeweils anderen Ton, liegen in der jeweilige breiten Bevölkerung doch ähnliche Abwehrargumente und vielfältige Forderung nach einem Schlussstrich auf dem Tisch. An der Notwendigkeit einer gesamtgesellschaftlichen Sensibilisierung für die Ursachen und Folgen des NS-Regimes herrscht in beiden Ländern leider weiterhin kein Mangel. Insofern ist es meiner Ansicht nicht vermessen, der Tätigkeit von „Europäischen“ Freiwilligen bei GEDENKDIENTST Synergieeffekte für beide Seiten zu sprechen.

Im Austausch verschiedener Zugänge zur Thematik liegt ein Gewinn, der den gemeinsamen Bestrebungen nach einem „Niemals Vergessen“ nur zuträglich und längerfristig gesehen auch notwendig ist. Denn nicht zuletzt bezeugt diese Kooperation die Tendenz, die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und ein Holocaustgedenken auf „globale“ Füße zu stellen. Mit zunehmender zeitlicher Distanz und generationalen und demographischen Veränderungen verlieren „nationale“ Hintergründe an Bedeutung. Die in ihrer Intention und Ausführung einzigartige verbrecherische Verfolgungs- und Vernichtungspolitik des NS-Regimes wird verstärkt in den Kontext von Diskriminierung und Rassismus eingebettet und als eine Folie für die Missachtung von universellen Menschenrechten herangezogen. Dieser Aspekt erweitert die Relevanz von Holocaust-Education, kann diese doch somit in einem gesamteuropäischen Kontext zum Impulsgeber für eine aktive Auseinandersetzung mit gegenwärtiger Xenophobie und Ausgrenzung von Minderheiten werden. Durch die Zusammenarbeit mit Europäischen Freiwilligen in Wien trägt GEDENKDIENTST aktiv zu dieser Entwicklung bei. Und vielleicht wird man darum in Zukunft im Rabensteig auch mit „Bonjour“, „God dag“ oder „Dobry den“ begrüßt werden.





## European Volunteer Service and Gedenkdienst – An other point of view

The European Voluntary Service (EVS) was first discussed within GEDENKDIENTST with a mind to being a sending organisation for Austrian volunteers. To explain EVS and GEDENKDIENTST as an exclusively Austrian issue would be to disregard small but important aspects; since 2002 the organisation has functioned as a host organisation as well. Nine non-Austrian volunteers – invariably women – have since worked with Gedenkdienst in Vienna.

During my year-long stay in Vienna, I was able to gain experience as regards content (including the organisation of the 10 year anniversary conference) but also concerning practical aspects (for example, establishment of the new headquarter in Rabensteig in Vienna's first district), but also to be present for important milestones in GEDENKDIENTST's development – the experience which definitely shaped my connection and access to the contentious issues around the theme of National Socialism and continues to. These "effects" arguably differ in only one way from those of the Austrian Gedenkdienstleistenden: interestingly I have never experienced my work with GEDENKDIENTST being ascribed a "diplomatic role", of a country which apparently "came to its senses", the way in which the official Austria generally sees their own Gedenkdienstleistenden. As a German dealing with the topic of National Socialism I seemed to evoke hardly any irritation in Vienna, people perhaps found it more difficult that I would do it in Austria.

Which leads us to the question: why do all the incoming volunteers – almost without exception – come from Germany? We can only speculate about the personal motivations which may have influenced each individual placement, but they surely not be so dissimilar from those of the Austrian Gedenkdienstleistenden. In the debate about National Socialism Austrian and German volunteers see themselves confronted with the same questions and as members of a "perpetrator-society" regard causes, effects and after-effects of the Nazi Regime from a similar perspective. Furthermore, there is a similar

relevance to the question about the involvement of one's own family, however the differences are not to be overlooked. Even though the responsibility for National Socialism is historically to be shared between Austria and Germany, there are grave differences to be noted in the acceptance of these responsibilities in the two post-war societies. On one hand in Western Germany the debate of the Nazi inheritance led to an "internalisation" (Rainer Lepsius) of the National Socialist past. On the other hand however, the DDR self-perception or image of a "Better Germany" was developed – which in Austria, although under different circumstances, created a similar result, making the recognition and acceptance of a collective responsibility over generations and a social consensus impossible.

Could this aspect be part of the reason that the majority of volunteers possess an East German background? Although interesting, whether individual socialisation in terms of the politics of remembrance and the aftermath of Nazism in Austria affects the decision of a volunteer, and to what extent, cannot be further described here.

However, the question of why German volunteers are engaged in work to change perceptions in the Austrian society about their "own" participation in the Nazi regime and its victims I can answer from my point of view. Firstly, the "phenomenon" of Nazism, and its causes and effects, was present beyond the modern-day borders between Germany and Austria. As a result this approach, limited to a national territory, is pointless. Secondly, the self perception and the aims of Gedenkdienst enable a fruitful integration of different perspectives. The activities as such concentrate on preparing and sending young Austrians abroad to research Nazism and work at Memorial sites, and can be seen, not only as symbolic, but as representative of a changed attitude towards the Nazi past of Austria far beyond any strategies of suppression or forgetting. Domestically numerous steps are taken in order to initiate and intensify the discussion surrounding perpetrators and the remembrance of victims and their po-

sition in the Second Republic of Austria. The aim which underlies this assumption of a collective responsibility for the Nazi past of one's 'own' society and next to this a strong denial of an individual's position of guilt also plays a part in the involvement of Germany in such activities. There exists in both countries an official discussion about the compensation of forced labour workers and the erection of memorials, the status of victims (to name a few examples) albeit in different tones. In common however are the similar defence arguments and mechanisms throughout the wider population to draw a line under this part of history. Unfortunately there exists in neither country a consensus about the necessity of a sensitisation of the whole society to the causes and effects of the Nazi regime. In my point of view it is not too far-fetched to credit the work of EVS at GEDENKDIENTST as having joint effects for both sides.

An advantage lies in presenting different avenues into this topic which works towards the ambition to "Never Forget" and, importantly, to a long-term legacy. Last but not least, this cooperation shows the drive to discuss National Socialism and put Holocaust memorialisation on a "global stage". As we get further away and demographic, as well as generational, differences take place 'National' backgrounds are losing meaning. These approaches, in their intention and execution single out the criminal persecution and annihilation politics of the Nazi regime and are more deeply embedded in the context of discrimination and racism, put up as a pattern for the breach of universal human rights. These aspects broaden the relevance of Holocaust education, acting as a way to stimulate active discussion about current xenophobia and exclusion of minorities in a united European context. Through hosting and cooperating with EVS volunteers in Vienna, GEDENKDIENTST contributes actively towards this development, and perhaps in the future one may be greeted in Rabensteig with "Bonjour", "God dag" or "Dobrý den."

---

### Stefanie Lucas

Gedenkdienst in Wien 2001/2002  
Gedenkdienst in Vienna 2001/2002

---



## Kurzer Zwischenbericht aus Wien

Fast drei Monate als EVS-Freiwillige beim GEDENKDIENTST in Wien - das sind vor allem viel tolle und interessante Menschen, ein leicht chaotischer und doch gut funktionierender Verein, viele intensive Gespräche und Diskussionen, Kaffeehäuser und Kneipen, drei Studienfahrten (zwei nach Auschwitz und eine nach Lublin), Mittwochstreffen, Team Österreich (muss man nicht verstehen), der Lamina tor, Vorstandssitzungen, stressige Nachbarn und natürlich die Datenbank. Also viele tolle und einige anstrengende und harte Momente.

Als ich mich damals im fernen Berlin entschied nach Wien zu gehen und als Freiwillige beim GEDENKDIENTST zu arbeiten, meinten die meisten meiner Freunde, dass es ohnedies klar gewesen wäre, dass ich so etwas nach meinem Abitur machen würde. Mir war das eigentlich nicht so klar gewesen und doch hatte ich dann unheimlich Lust, ein Jahr lang in einer Organisation, wie dem Verein GEDENKDIENTST zu arbeiten. Begründet wohl aus dem Bedürfnis heraus, die hauptsächlich theoretische Auseinandersetzung mit dem Holocaust und seinen Folgen in aktive Arbeit umzusetzen, um mir selbst dadurch auch einen besseren Umgang mit dem Thema zu ermöglichen. In Berlin hatte ich mich ziemlich lange mit dem ehemaligen Frauenkonzentrations-

lager Ravensbrück beschäftigt. Die beste Auseinandersetzungsmethode war auch schon damals für mich, das Wissen über diesen Ort in etwas „Praktisches“ umzusetzen. Wir taten das damals in Form einer szenischen Lesung für Schulklassen und versuchten auf diese Art Jugendlichen einen neuen Zugang zu den Themen Holocaust und Antisemitismus zu vermitteln. Dadurch auch eine neue Form der Wissensvermittlung in Schulen einzuführen und eine andere Praxis von Gedenken und Erinnern anzuregen. Das Gefühl, dass einige Schüler nach der Lesung und Diskussion mit einem tieferem Bewusstsein und einer stärkeren Sensibilisierung wieder davon gegangen sind, war eine unheimlich positive Erfahrung und war bestimmt auch mit ausschlaggebend für meine Entscheidung ein Jahr beim GEDENKDIENTST zu arbeiten und mich weiterhin intensiv mit dem Holocaust auseinanderzusetzen.

Wie sieht also meine Arbeit beim GEDENKDIENTST aus? Mir wurde von Anfang an relativ viel Freiheit in der Auswahl meiner Arbeitsgebiete gelassen, wodurch ich die Möglichkeit bekam, sehr eigenständig zu arbeiten.

Da der GEDENKDIENTST diesen November drei Studienfahrten veranstaltete, hatte ich die Chance diese mit zu organisieren und zu betreuen, was einen großen Teil meiner Arbeit in den letzten

Monaten einnahm. Eine ziemlich harte und stressige Zeit also mit unheimlich vielen neuen Herausforderungen, aber in nachhinein umso bereichernder für mich. Darüber hinaus bin ich dafür zuständig, die wöchentlichen Mittwochstreffen für neue Gedenkdienerinteressenten zu organisieren und zu gestalten, was hoffentlich bis jetzt auch ganz gut gelungen ist. Bei den Mittwochstreffen setzen wir uns thematisch mit dem Holocaust und weiteren Verbrechen im Dritten Reich auseinander. Hierbei werden auch die verschiedenen Einsatzstellen von ehemaligen Gedenkdienerleistenden vorgestellt.

Dazu kommt die alltäglich im GEDENKDIENTST-Büro anfallende Arbeit, die mein Kollege Matthias und ich mit viel Spaß und oft auch seltsamer Kreativität bewältigen. Und nicht zu vergessen: die Fertigstellung unsere neuen Adressdatenbank.

Daneben nehme ich an allen Vorstandssitzungen und Veranstaltungen des Vereins teil.

Abseits allen Stresses, den ich bezüglich meiner leicht abgedrehten Nachbarn in meiner Wohnung habe und der doch auch oft anstrengenden und chaotischen Arbeit, die so ein Verein nun mal mit sich bringt, muss ich doch sagen, dass es mir sehr gut in Wien gefällt und ich auch der wienerischen Mentalität (insoweit man sie verallgemeinern kann) doch einig

abgewinnen kann. Ich wurde super in den Verein aufgenommen und finde dort immer mehr meine Rolle. Es ist einfach spannend mit so vielen interessanten

Menschen ins Gespräch zu kommen. Mein Wissensdurst wurde noch stärker geweckt und doch konnte ich schon so manches in der kurzen Zeit lernen und erleben, was ja auch eines der Hauptziele des EVS-Dienstes sein sollte. Das erste Fazit, das ich nach dieser anfänglichen Zeit ziehen kann ist: Es geht si eh alles irgendwie aus, nur ned hudelnl!

---

### Lisa Schulz

EVS-Freiwillige beim Verein GEDENKDIENTST  
seit Mitte September 2007  
EVS-Volunteer at GEDENKDIENTST  
since September 2007

---

## A Short Interim Report from Vienna

Almost three months as an EVS Volunteer in Vienna. Above all it is lots of wonderful, interesting people, a slightly chaotic but nevertheless well-functioning organisation, lots of intensive talks and discussions, cafés and pubs, three study trips (two to Auschwitz and one to Lublin), regular Wednesday meetings, Team Austria (you are not expected to understand!), the laminator, Board meetings, stressful neighbours and of course the database. So, lots of great moments and a few more stressful, harder ones.

When I decided, far away in Berlin, to come to Vienna and work as a volunteer for Gedenkdienst, most of my friends said it was always clear that after my Abitur (final school exams) I would do something like this. It wasn't quite so clear to me but nevertheless I found that I had the urge to work in an organisation such as GEDENKDIENTST. I had the desire to ap-

ply the main theoretical discussions and consequences of the Holocaust actively and also to give myself a more comprehensive exposure to the topics. In Berlin I was involved for quite a long time with the women's camp, Ravensbrück, and the best methods of discussion for me there were to put knowledge of the place into 'practical' use. There we had held readings for school classes and sought to introduce young people to the topic of the Holocaust and anti-Semitism. Also to develop and implement new educational material and methods for schools and encourage alternative forms of remembrance and commemoration. The idea that after a reading or discussion a student goes away with a deeper understanding and a stronger awareness was such a positive experience and an important factor in my decision to spend a year with GEDENKDIENTST and involve

myself further in discussions surrounding the Holocaust.

So what do I do at GEDENKDIENTST? From the outset I was relatively free to choose the type of work I did and I have the opportunity to work independently. GEDENKDIENTST had three study trips this November and I took the opportunity to help organise and see them through. A large part of my work and a large part of the last months. A somewhat hard and stressful time with lots of obstacles but it stretched me. Then of course I am also responsible for the concept and organisation of the weekly Wednesday meetings for those interested in a carrying out a Gedenkdienst, which have so far seemed to go well. At the Wednesday meetings we explain and discuss aspects of the Holocaust and other crimes of the Third Reich, also the different placements are introduced by those who have been there.

Then comes the everyday work that accumulates in the office and Matthias and I have great fun tackling with the utmost creativity. And then not to forget the work on the new database.

Apart from that I take part in all the Board meetings and events organised by the organisation. Despite the stress of my easily angered neighbours, and the sometimes arduous and chaotic work which such an organisation entails, I must say that I really like Vienna and the Viennese mentality (if one can generalise) is something I can relate well to. I was accepted into the organisation and find that there is ever more which falls into my remit. I find it very exciting to come into contact with so many interesting people and my thirst for knowledge gets ever stronger, despite having learnt and experienced so much in such a short time, which should surely be a major part of any EVS project.

## Postscript:

Since the summer GEDENKDIENTST has undertaken the task of changing the law and allowing for women to carry out a service equal to GEDENKDIENTST both inside and outside of Europe. As a part of the strategy – to give women the opportunity to carry out an equal service in relation to the topic and over a longer period – we created a fund in honour of Kurt and Ilse Mezei, called the "Geschwister-Mezei-Fonds" (the 'Siblings Mezei Fund'), and requested involvement from the public, to help make Gedenkdienst for women possible through financial contributions. And so with pleasure the following message reached us after the editorial: That sufficient money has been received to fund Gedenkdienst placements for women in 2008. So many, many thanks to all those who donated!

## Postskriptum:

Seit Sommer dieses Jahres unternimmt GEDENKDIENTST einen erneuten Anlauf, um eine Gesetzesänderung zu erwirken die künftig auch Frauen die gleichberechtigte Ableistung eines Gedenkdienstes in- und außerhalb Europas ermöglichen soll. Als Teil der Strategie, dieses Anliegen über einen längeren Zeitraum hinweg zum Thema zu machen und gleichzeitig Frauen auch schon jetzt die Möglichkeit zu geben, Gedenkdienst zu leisten, haben wir im September 2007 den nach Kurt und Ilse Mezei benannten Geschwister-Mezei-Fonds gegründet und uns mit der Bitte an die Öffentlichkeit gewandt, durch eine finanzielle Beteiligung den Gedenkdienst von Frauen möglich zu machen. Die freudige Nachricht erreichte uns nun nach Redaktionsschluss: Es sind bereits genügend Mittel eingegangen, um 2008 den Einsatz von Frauen zu finanzieren. Vielen Dank an alle, die gespendet haben!

WWW.SIL.AT  
TEL: 014933256

**FESTNETZ  
ABGEMELDET**

INTERNET UND TELEFON VON SILVER SERVER

Silver:ADSL:Home: Internet-Standleitung, Anschluss beliebig vieler Rechner, Telefon, günstige Gesprächsgebühren, E-Mail, eigene Webadresse und Support ohne Warteschleife für 40.80 Euro/Monat - kein Setup, keine versteckten Kosten, keine Traffic-Nachverrechnung.

 SILVER SERVER  
INTERNET OHNE KOMPROMISSE

# GEDENKDIENTST

Zivilersatzdienst - Holocaust-Education - Europäischer Freiwilligendienst

GEDENKDIENTST ist eine politisch unabhängige Organisation, die Aufklärungsarbeit über den Holocaust, seine Ursachen und Folgen leistet. Besonders die Rolle von ÖsterreicherInnen als „Täter, Opfer und Zuschauer“ kommt dabei zur Sprache.

Damit wollen wir als junge Generation unseren Teil der kollektiven Verantwortung übernehmen indem wir gegen das Vergessen und Verdrängen arbeiten. Mit unserer Arbeit wollen wir bei der Schaffung eines breiteren und tieferen Bewußtseins über den Holocaust mithelfen und die Erinnerung an das Geschehene besonders bei Jugendlichen wachhalten.

## Programme

- Studienfahrten zu Gedenkstätten
- Seminare zu Schwerpunktthemen
- Organisation von Vorträgen, Filmvorführungen u.a.m.
- Projektunterricht zum Thema Holocaust

Freiwillige können diese Arbeit an 19 Holocaustgedenkstätten und Forschungseinrichtungen im Rahmen eines 12,5-monatigen Gedenkdiens fortsetzen. Zivildienstpflichtige werden danach nicht mehr zum ordentlichen Zivildienst in Österreich herangezogen. Frauen und nicht zivildienstpflichtige Männer können im Rahmen des European Voluntary Service (EVS) oder durch den Geschwister-Mezei-Fonds gefördert Gedenkdiens leisten.

Alle bisher erschienenen Ausgaben von GEDENKDIENTST finden Sie auch im Internet unter der Adresse: <http://zeitung.gedenkdienst.at>



Mit freundlicher Unterstützung durch:



No 3/07

Für alle Einsatzstellen können sich Frauen wie Männer bewerben!

Akko

**Beth Lohame Haghetaot  
Ghetto Fighters' House**

Amsterdam

**Anne Frank Haus**

Auschwitz

**Internationale  
Jugendbegegnungsstätte**

Berlin

**Anne Frank Zentrum**

Buenos Aires

**Hogar Adolfo Hirsch**

Brüssel

**Fondation Auschwitz**

Budapest

**Holocaust-Dokumentationszentrum**

Jerusalem

**Yad Vashem**

London

**London Jewish Cultural Centre**

Kiew

**Ukrainian Center for  
Holocaust Studies**

Marzabotto

**Fondazione Scuola di Pace  
di Monte Sole**

New York

**Leo Baeck Institute**

Paris

**La Maison de la Culture Yiddish /  
Bibliothèque Medem**

Prag

**Institut Theresienstädter Initiative**

Tel Aviv

**Anita Mueller Cohen Elternheim**

Terezín

**Gedenkstätte Theresienstadt**

Vilnius

**Jüdisches Museum**

Warschau

**Jüdisches Historisches Institut**

Washington

**US Holocaust Memorial Museum**

GEDENKDIENTST  
A-1010 Wien, Rabensteig 3/18  
tel +43 1 581 04 90  
fax +43 1 581 04 90 90  
office@gedenkdiens.at  
www.gedenkdiens.at

Kontaktadresse